Livländische
Gouvernements-Zeitung.
Nichtofficieller Theil.

Лифляндскихъ
Губернскихъ Вѣдомостей
ЧАСТЬ НЕОФФИЦІАЛЬНАЯ.

Montag, den 16. August 1865. № 92. Понедѣльникъ, 16. Августа 1865.

Wie tief sollen die Saatkörner untergebracht werden?

Von F. Bertrand.

(Nach den Landwirthschaftl. Bl.)

Hierüber sind die Ansichten verschieden. Es sind zwar schon viele Versuche darüber angestellt worden, welche ergaben, daß der Ertrag der Feldfrüchte um so größer ist, je weniger tief der Samen in die Erde gelegt wird; dagegen erwiedern aber die Anhänger des tiefen Einbringens nicht mit Unrecht, daß in der Regel solche Versuche nicht im freien Felde und im Großen ausgeführt werden können, daß aber das Ergebniß der Versuche in Töpfen oder in Gartenländern nicht maßgebend sein dürfte.

Die Vertheidiger des tiefen Unterbringens versprechen sich viele Vortheile von ihrem System: 1) der tief untergebrachte Samen ist den Einflüssen ungünstiger Witterung weniger ausgesetzt; 2) er ist gesicherter gegen den Angriff von Würmern, Käfern &c.; 3) in Folge dessen ist die Pflanze weniger Krankheiten ausgesetzt; 4) die Wurzeln befinden sich in einer günstigen Lage, indem sie alle in der Tiefe befindlichen Nahrungsmittel aufnehmen können; 5) die Pflanzen sind weniger dem Lagern ausgesetzt.

Es ist allerdings schwierig, beinahe unmöglich, Versuche im Großen über das Unterbringen des Samens anzustellen, wenn man dieselben mit der Hand, mit Pflanzstöcken oder mit verschiedenen Sorten von Eggen bewerkstelligen wollte. Wenn man jedoch eine Garett'sche Getreidesäemaschine besitzt, kann man ganz genaue Versuche hierüber machen. Säet man mit dieser über ein festgewalztes Land, ohne Gewichte anzuhängen, so kommt der Same kaum in die Erde; werden dagegen auf lockerem Boden Gewichte angehängt oder gar vermittelst des Hasels die Säehebel in die Erde gedrückt, so können die Körner in eine beträchtliche Tiefe gebracht werden. Auch kann man ganz genau angeben, wie tief der Same zu liegen kommen soll, was mit den Eggen nicht erreicht werden kann. Vermittelst einer solchen Säemaschine hat der Herr Verf. mehrere Jahre lang Versuche über die zweckmäßigste Tiefe angestellt, in welche die Saatkörner zu bringen sind und ist zu dem Resultat gelangt, daß sämmtliche Früchte, welche sowohl auf schwerem, als auch auf leichtem Boden gebaut werden, am besten gedeihen, wenn der Samen so nahe als möglich an der Erdoberfläche zu liegen kommt. Eine Ausnahme tritt nur ein, wenn im Frühjahr die Erde sehr ausgetrocknet ist. Die Resultate hat der Verf. im Moniteur des Campagnes, Jahrgang 1852, veröffentlicht und werden dieselben seither von vielen Seiten bestätigt.

Es ist übrigens durchaus nicht nöthig, Versuche anzustellen, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß die oben angeführten Vortheile des Tiefeinsäens geradezu umgekehrt zu nehmen sind, daß nämlich tiefgesäete Pflanzen kränkeln, dem Angriff schädlicher Insecten ausgesetzt sind &c. man braucht weiter nichts zu thun, als die Augen zu öffnen und zu sehen, wie die Natur zu Werke geht.

Wenn die Früchte einer Pflanze reif sind, fallen sie ab, vergraben sich nicht in die Erde, sondern bleiben an der Oberfläche liegen. Höchstens fallen vertrocknete Blätter oder andere Theile der Pflanzen auf den ausgefallenen Samen und bedecken ihn ganz dünn und lose. Wie kräftig der ausgefallene Raps, Hederich, Weizen, Roggen &c. aufgeht, hat schon Jeder zu beobachten Gelegenheit gehabt. Nicht selten muß man sich darüber ärgern, daß der in aller Regel gesäete Raps von Erdflöhen oder Raupen abgefressen wird, während auf einem anderen Stück die vom Ausfall herrührenden Rapspflanzen verschont bleiben.

Das auf der Oberfläche liegende Korn erhält in der Regel durch die Feuchtigkeit der Erde oder durch den Thau Wasser genug, um anschwellen und den Keim hervorbringen zu können. Die Wurzelenden desselben ankern sich sogleich in die Erde ein, während das Stämmchen sich in die Höhe richtet und von vorn herein sich in der ihm von der Natur angewiesenen Lage befindet, d. h. mitten in der Luft, aus welcher es sogleich den Sauerstoff einathmen kann, daher es auch alsbald zu grünen und Blätter zu treiben anfängt.

Leider können wir hierin der Natur nicht vollständig nachahmen, denn wir können nicht so verschwenderisch, wie diese, mit unserem Samen umgehen. Die Vögel würden das Saatkorn auffressen und uns dadurch die Mühe des Erntens ersparen, womit uns aber wenig gedient wäre. Wir müssen deshalb die Körner in die Erde bringen, worin sie ebenfalls keimen und aufgehen. Sehen wir aber, wie es sich damit verhält und nehmen wir dazu als Beispiel den Roggen oder den Weizen.

Wenn die Würzelchen und das Stengelchen aus dem Kern treten, so wachsen die ersteren ebenfalls nach unten und letzteres nach oben. Das Stengelchen befindet sich aber nicht sogleich im Licht und in der Luft, wohin es gehört und wonach es verlangt, sondern es muß sich über die Maßen und ganz unnatürlich strecken, bis es die Erde durchdrungen hat und ans Tageslicht kommt. Das

Stämmchen ist deshalb auch schmächtig innerhalb der Erde, es gleicht dem Kartoffeltrieb, welcher im Keller wächst, er ist weiß, wässerig, zart und weich. Es bildet auf diese Weise eine ganz auserlesene Speise für den Wurm (Elater) und andere Larven. Auch bei anderen Pflanzen findet man, daß die in der Erde befindlichen, oder die dem Lichte entzogenen Theile weicher und zarter sind, als die anderen, wie z. B. bei den Spargeln, Endivien, welche zu diesem Zwecke zusammengebunden werden, beim Cabbus 2c.

Die junge Weizen- oder Roggenpflanze befindet sich also Anfangs in einem unnatürlichen, kränklichen Zustande, in welchem sie dem schädlichen Gewürme leicht zur Beute wird. Aber, zum großen Glück für uns, haben diese so wichtigen Pflanzen eine zähe Natur. Wenn das Pflänzchen vom Angriff des Wurmes verschont bleibt, kann es, einmal ans Tageslicht gekommen, die Fehler, welche der Mensch begangen hat, wieder gut machen. Es findet nämlich, daß ihm die Wurzeln zu tief in der Erde liegen, sowie ihm auch der schmächtige unterirdische Stengel zu lang und zu kümmerlich ist. Deshalb treibt es ganz neue Wurzeln, so nahe als möglich an der Oberfläche (aus dem Knoten) aus, worauf die ganze erste Wurzelkrone sammt unterirdischem Steng[el] abfault, so daß die Pflanze sich auf eigene Faust verjün[gt un]d ihren Standpunkt verändert hat.

Es scheint, daß viele Oekonomen diesen Vorgang nicht kennen, sonst würden sie nicht Vortheile des tiefen Unterbringens anführen, welche, wenn sie auch wirklich denkbar wären, doch gar nicht zu erreichen sein könnten, gerade weil die Wurzeln nicht da bleiben, wohin man sie bringen wollte, sondern abfaulen, um an der Oberfläche wieder zu erscheinen.

Daß dieser Vorgang stattfindet, kann Jedermann beobachten. Man darf zu diesem Zwecke nur 4 bis [6] Wochen nach der Saat eine Pflanze vorsichtig ausheben. Je nach Umständen tritt derselbe früher oder später ein, bei später gesäetem Korn erst im Frühjahre. Gewöhnlich hat das ganze Feld ein kränkliches Aussehen, wenn die untere Wurzelkrone abfault, ehe die obere hinlänglich erstarkt ist. Sobald die letztere kräftig geworden ist, kann der Wurm keinen großen Schaden mehr anrichten.

Wie zweckmäßig es wäre, der Pflanze eine derartige gewaltsame Krisis zu ersparen, ist so einleuchtend, daß darüber weitere Worte nicht zu verlieren sind. Nur die Frage: „Wie soll man es machen, um den Samen oberflächlich einzubringen," bleibt noch zu erörtern. Es ist zu diesem Zwecke ein kräftiges Eggen vor der Aussaat nothwendig. Am wenigsten tief kommt der Samen zu liegen, wenn man denselben auf gewalztes Feld wirft und mit einer leichten Egge mit vielen (also enggestellten), senkrecht eingesetzten Zähnen unterbringt. Auf diese Weise wird in Flandern der Leinsamen eingesäet.

Die amerikanischen Stahlpflüge.

(Fortschritt.)

Schon seit mehreren Jahren waren in verschiedenen Theilen Westphalens amerikanische Stahlpflüge versuchsweise benutzt worden. In der „Landw. Ztg. f. d. nordw. Deutschland" wurde in Verfolg der Dortmunder Ausstellung und jener Versuch u A. über diese Pflüge berichtet: Es hatte sich als Resultat der Versuche herausgestellt, daß dieselben bedeutend weniger Kraft erforderten, als die landesüblichen Pflüge, dabei sehr gut wenden und namentlich für tiefe Furchen vorzüglich geeignet seien. Die versuchten Pflüge waren 1) der in den Prairiestaaten des amerikanischen Westens allgemein verbreitete Stahlpflug, der gar kein Rad hat. Dieser bewährte sich auf milderen, steinfreien Bodenarten. Zwei Pferde pflügen mit ihm mit Leichtigkeit drei Morgen in einem Arbeitstage bei einer Furchentiefe von 5 bis 10 Zoll. Auch kann man mit zwei starken Pferden recht wohl noch 12 Zoll tief bei 12 Zoll Breite halten. Der Pflug wurde in Westphalen unter dem Namen „Illinois-Stahlpflug" bekannt. — 2) Der sogenannte „Mohawk-Valleypflug", der in den steinreichen östlichen Staaten Amerikas eingebürgert ist. Dieser bewährte sich unter schwierigen Bodenverhältnissen, auf hartgewordenen, rauhen, steinigen Feldern, z. B. beim Umbrechen alter Heckenstreifen oder Wege vorzüglich; er wird wiederholt benutzt, wo der landesübliche Pflug den Dienst versagte; auch erforderte er, trotz seiner großen Stärke, selbst unter gewöhnlichen Verhältnissen weniger Kraft als die landesüblichen Pflüge. Er hat am vorderen Ende des Baumes ein kleines eisernes Rad.

Beide Pflüge bestehen aus einem sehr starken gußeisernen Körper, an welchen die Stahltheile, d. h. der ganz eiserne Pflug, angeschraubt werden. Schaar, Streichbrett und Landseite bestehen aus reinem Gußstahl in drei getrennten Stücken; die Landseite ruht auf einer gußeisernen Sohle, welche angeschraubt wird. Mehrfach erklärten größere Landwirthe, sie würden die bisher in ihren Wirthschaften gebrauchten Pflüge abschaffen und die erwähnten an deren Stelle setzen, wenn sie nur wüßten, woher solche zu angemessenem Preise zu beziehen wären. Die importirten Pflüge waren jedoch zu theuer und hielt der Landwirthschaftl. Provinzialverein f. Westphalen es für zweckmäßig, die Anfertigung von Stahlpflügen nach dem Modell der importirten Musterpflüge durch einheimische Fabrikanten oder Schmiedemeister zu ermuthigen; und zu diesem Zwecke wurden zu Ende des Jahres 1863 vier Preise ausgeschrieben, nämlich zwei Preise von resp. 50 und [25] Thlrn. für den besten, resp. zweitbesten Illinois-Stahlpflug und zwei desgl. von resp. 50 und 25 Thlrn. für den besten, resp. zweitbesten Mohawk-Valley-Pflug.

Um diese Prämien traten im Ganzen acht Bewerber auf und lieferten dazu neun Concurrenzpflüge ein. Die Concurrenzpflüge wurden vom April 1864 an in verschiedenen Wirthschaften auf verschiedenen Bodenarten, unter Anwendung eines Kraftmessers, in Gang gesetzt. Als Resultat stellt sich heraus, daß einige der eingelieferten Pflüge den importirten Musterpflügen durchaus gleich standen an Leistungsfähigkeit, wie Material und Solidität der Arbeit, und auch nicht größere Kraft erforderten. Die Commission der Preisrichter hat schließlich die ausgesetzten Prämien

folgender Weise verliehen: 1) für den besten Illinois-Stahlpflug eine Prämie von 50 Thlrn. dem Schmiedemeister Joh. Tönnies in Horst bei Buer, Kreis Recklingshausen; 2) für den zweitbesten dito eine Prämie von 25 Thlrn. an den Fabrikbesitzer Frdr. Beyersmann in Wehringhausen bei Hagen; 3) für den besten Mohawk-Valley-Pflug eine Prämie von 50 Thlrn. dem Schmiedemeister A. Fischer in Münster; 4) für den zweitbesten dito eine Prämie von 25 Thlrn. dem Schmiedemeister Tönnies in Horst bei Buer.

Von der Censur erlaubt. Riga, den 16 August 1865.

Angekommene Fremde.

Den 15. August 1865.

Stadt London. Hr. Kaufmann Kirpeschnikow von Dünaburg; Hr. Kaufmann Bunzel von Warschau; Hr. Baron v. Simolin aus Livland.

St. Petersburger Hotel. Hr. Baron Fölkersahm von St. Petersburg; HH. Studenten v. Bienenstamm, H. A. und O. Adolphi, Hermann, Gilbert, Göttling, Neumann, Gramkau, v. Vorkampff und v. Koscialkowsky, Hr. Baron Schlippenbach nebst Familie; Hr. Staatsrath v. Vorkampff von Mitau; Frau Baronin Bistram aus dem Auslande; Hr. Kaufmann Kühn von Witebsk; Frau Baronin Engelhardt von Wenden; Frau Gutsbesitzerin Seliankow von Wilna; Hr. Hofrath Dr. Lunkowsky aus Kurland; Frau v. Wittenheim aus dem Auslande.

Hotel Warschau. Hr. Gutsbesitzer Bulhack, HH Sawitzky und Denner von Bobruisk.

Den 16. August 1865.

Stadt London. Hr. Kaufmann Benhardi von Mitau; Hr. Kaufmann Eisenberg von Warschau; Hr. v. Goldmann nebst Gemahlin. HH. Kaufleute Jusarth, Reindorff und Wulff nebst Gemahlin von Reval.

St. Petersburger Hotel. Hr. Graf Komarowsky nebst Familie von Dubbeln; Mad. Wiedemann, Hr. Student Baron Hahn von Mitau; Hr. Ingenieur King von Dünaburg; Hr. Gouv.-Secr. Reimers von Minsk; Frau Generalin Eyssimont von Kemmern; Hr. v. Lövis von Kaipen; Hr. Baron Ceumern von Breslau.

Hotel du Nord. Hr. Meyer, Frau Obristin Janowsky von Mitau; Mad. Lehmann aus dem Auslande; Fräul. Nagel von Berlin; Hr. Baron Maydell von Reval.

Wolters Hotel. Hr. Förster Klein von Plönen; Hr. Privat-Lehrer Benert aus Livland.

Stadt Dünaburg. Hr. Lehrer Wurm von Jekaterinenburg; Hr. Coll.-Secr. Peontkowsky von Dünaburg; Hr. Hofrath Hentrich von Kreutzburg; Hr. Braumeister Müller von Mitau; Hr. Lehrer v. Sawrimowitz von Wilna; Hr. Forstmeister Bitzky von Pensa; Hr. Archivar Freiberg von Kemmern.

Frankfurt a. M. Hr. Boniteur Richter von Kaschabin; HH. Stud. Zander und Krause, HH. Beamte Jakowlew und Martinsohn von Mitau; Hr. Kaufmann Beniewsky nebst Familie von Teplitz; Hr. Generalmajor Semenow von St. Petersburg.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Einmaliger Abdruck der gespaltenen Zeile oder deren Raumes kostet 3 Kop., zweimaliger 4 K., dreimaliger 5 Kop. S. u. s. w., Annoncen für Liv- und Kurland für den jedesmaligen Abdruck der gespaltenen Zeile 8 Kop. S. Durchgehende Zeilen kosten das Doppelte. Zahlung 1- oder 2-mal jährlich für alle Gutsverwaltungen, auf Wunsch mit der Pränumeration für die Gouvernements-Zeitung.

Erscheint nach Erforderniß ein-, zwei- auch dreimal wöchentlich.

Inserate werden angenommen in der Redaction der Gouvernements-Zeitung und in der Gouvernements-Typographie; Auswärtige haben ihre Annoncen an die Redaction zu senden.

№ 92. Riga, Montag, den 16. August 1865.

Angebote.

Düngungsmittel.

Engl. Superphosphat (mit garantirtem Gehalt an lösl. Phosphorsäure), echten **Peru-Guano** und (extra fein gemahlenes) **Mühlenhofsches Knochenmehl**, letzteres pr. Tonne von ca. 300 Pfund à Rbl. 6 incl. Tonne, verkauft vom Lager, sowie **Ammoniak-Phosphat** ꝛc. auf Bestellung

P. van Dyk,
Riga, Sünderstraße Nr. 10, Haus Seeck.

Anderson's Asphalt-Dachfilz
Besten Portland Cement
Engl. Feuerziegel
Feuerthon

bei

P. van Dyk.

RIGA, Sünderstrasse Nr. 10, Haus Seeck.

Auf dem im Walkschen Kreise und Adselschen Kirchspiele belegenen Gute **Treppenhof** sind

gute Ziegelsteine

zu verkaufen.

Redacteur A. Klingenberg.

Druck der Livländischen Gouvernements-Typographie.